

Rede

Energie und Entropie oder: Ein Plädoyer für möglichst häufiges Scheitern im Studium

Redner: Prof. (HSG) Dr. Sascha Spoun

Ort und Anlass: Eröffnung der Startwoche 2011

Datum: 6. Oktober 2011

Herzlich willkommen, liebe Studentinnen und Studenten!

Sehr geehrter Herr Gabriel, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,

liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Der Schriftsteller Thomas Pynchon schrieb einmal eine Kurzgeschichte, die den Schlüssel zum Glück im Studium enthält. Ich erzähle Sie Ihnen gleich. Aber erst einmal erzähle ich Ihnen ganz kurz etwas über diesen Thomas Pynchon. Vielleicht kennen Sie Pynchon schon aus der Schule: Er ist ein amerikanischer Kultautor, so berühmt, dass es sogar drei Simpsons-Folgen über ihn gibt. Er ist selbst für die Literaturwissenschaft ein Mysterium: Keiner weiß, wie er aussieht, und es ist auch schon vorgekommen, dass er fünfzehn Jahre lang geschwiegen hat. Dabei hat er die Literatur der Gegenwart so stark verändert und beeinflusst wie kaum ein anderer Autor. Man kann Pynchon mit Fug und Recht ein Genie nennen: Er ist bewandert auf vielen wissenschaftlichen Gebieten, von der Raketenforschung über die Geschichte bis hin zur Philosophie. Aus der immensen Vielfalt seiner intellektuellen Interessen zieht er die Ideen für sein literarisches Werk – ein Werk, das an Komplexität und Witzigkeit kaum zu überbieten ist.

Entropie

In ganz jungen Jahren schrieb Thomas Pynchon einmal eine Kurzgeschichte mit dem Titel „Entropie“. In dieser Geschichte geht es um eine Party, die in ein heilloses Chaos ausartet. Könnte von Ihnen stammen, oder? Und oben in dem Haus, in dem die Party stattfindet, macht sich ein Mann, Callisto, Gedanken über



Entropie – genauer, über den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Dieser Satz besagt, dass alle geschlossenen Systeme Entropie produzieren. Was Entropie genau ist, das müssen wir hier zum Glück nicht erörtern. Uns reicht es zu wissen, was die Produktion von Entropie bewirkt: Nämlich, dass, in den Worten Callistos, alle geschlossenen Systeme „sich spontan zum Zustand der Größeren Wahrscheinlichkeit hin entwickeln“. Oder anders ausgedrückt: Jede Party tendiert zum Chaos. Das ist quasi ein physikalisches Gesetz.

Vielleicht hoffen Sie an dieser Stelle schon, dass dies meine Worte für Ihren Studienbeginn sind: Aufgepasst, jede Party tendiert zum Chaos. Aber das erfahren Sie natürlich schon selbst. Und Sie werden sich an der Beweisführung für diese wasserdichte physikalische Formel während Ihres Studiums an der Leuphana vielleicht noch das eine oder andere Mal ganz freiwillig beteiligen.

Alles im Universum strebt von der Verschiedenheit weg hin zur Gleichheit

Ich hatte Ihnen aber im ersten Satz meiner Rede versprochen, Ihnen den Schlüssel zum Glück im Studium zu verraten. Und auch wenn ich Ihnen für die nächsten Jahre von Herzen viele gute Feste wünsche, halte ich Partys allein doch noch nicht für den Schlüssel zum Glück. Was also hat nun der von Pynchon in der Geschichte illustrierte zweite Hauptsatz der Thermodynamik mit Ihrem persönlichen Weg, mit dem Gelingen Ihres Studiums zu tun?

Greifen wir den Gedanken Callistos noch einmal auf: Alle geschlossenen Systeme entwickeln sich spontan hin zum Zustand der Größeren Wahrscheinlichkeit. Das bedeutet, dass nicht nur jede Party zum Chaos tendiert. Es ist nämlich so, wie Callisto ausführt, dass jedes „geschlossene System – Galaxis, Wärmekraftmaschine, Mensch, Kultur, was immer“ zur Unstrukturiertheit und zum Durcheinander tendiert. Und weil durch die Produktion von Entropie die Energie relativ gleichmäßig verteilt wird, strebt jedes Teilchen im Universum von der Verschiedenheit weg hin zur Gleichheit. Alles in allem treibt uns also die Entropie, so Callisto, „von Differenziertheit zu Einförmigkeit, von wohlgeordneter Individualität zu einer Form von Chaos“.

Nun ist die Frage: Finden Sie diese Tendenz gut? Bei einer Party fällt uns die Antwort vielleicht noch leicht: Da gehört das Chaos dazu. Aber im Bezug auf Ihre Gedanken, auf Ihre Persönlichkeitsbildung, da wird es schon schwieriger – wollen Sie wirklich weg von der Verschiedenheit und hin zur Gleichheit? Von der Individualität hin zur Einförmigkeit?



Der amerikanische Radiomoderator Ira Glass hat einmal in einem wunderschönen kleinen Vortrag dargelegt, dass diese Produktion von Entropie in geschlossenen Systemen, also die Tendenz zur Unstrukturiertheit, zur Gleichheit und damit auch zur Durchschnittlichkeit, leider zu den größten Hindernissen guter geistiger Arbeit gehört. Und damit komme ich zu dem Gedanken, der für das Glück im Studium, wie ich glaube, von fundamentaler Bedeutung ist: Brechen Sie geschlossene Systeme auf!

Ira Glass sagt einleuchtend, dass der zweite Hauptsatz der Thermodynamik auch für Ideen gilt. Und vielleicht kennen Sie das auch selbst: Sie haben eine tolle Idee für eine Kurzgeschichte oder einen Film, oder Sie haben eine interessante These, die Sie gern einmal ausarbeiten würden – und sobald Sie anfangen, Ihre Gedanken aufzuschreiben, wird es irgendwie schwierig. Haben Sie das schon einmal erlebt? Die Idee scheint auseinanderzufallen, irgendwas scheint plötzlich mit der Logik nicht zu stimmen, und auf einmal finden Sie Ihren Geistesblitz vielleicht doch nicht mehr so gut und legen die Idee wieder weg. Das kann einen verzweifeln lassen, oder? Aber genau in dieser Crux liegt auch die gute Nachricht: Diese Prozesse sind ganz normal. Dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik entkommt keiner. Aber, und das ist nun der Schlüssel zu einem erfolgreichen Studium, deswegen müssen wir uns ihm noch lange nicht geschlagen geben.

Wie stellt man sich nun also diesem universellen physikalischen Gesetz entgegen? Die Antwort ist ganz einfach: Brechen Sie das geschlossene System auf. Dazu drei Schritte, zu denen Sie sicher weitere entdecken werden:

Der erste Schritt: Tauschen Sie sich mit anderen aus.

Oft fangen die besten wissenschaftlichen Prozesse so an, dass irgendwer auf eine gute Idee kommt. Wenn er oder sie sich mit dieser hervorragenden Idee dann im stillen Kämmerlein einschließt, ist der Zustand der Größeren Wahrscheinlichkeit der, den ich oben beschrieben habe: Die Idee fängt an, auseinanderzudriften, ein Resultat klappt nicht, ein logisches Problem tritt auf, und das, was so einfach schien, wird auf einmal kompliziert. An dieser Stelle kann der Wissenschaftler entweder aufgeben – und die gute Idee ist dahin. Oder aber: Er wehrt sich gegen die Entropie; er fängt an zu arbeiten. Er teilt die Idee, er öffnet das System. Er fragt die Leute um sich herum: Was könnte der nächste Schritt sein? Durch die äußeren Einflüsse entstehen neue Lösungswege, auf die man allein nie gekommen wäre. Ein Freund gibt einen Buchtipp, und der bringt Sie weiter. Eine Kommilitonin trägt Gedanken aus ihrem eigenen wissenschaftlichen Feld bei – und plötzlich verstehen Sie einen Zusammenhang, den Sie vorher übersehen haben. Jemand zeigt Ihnen eine neue Software, ein anderes Mikroskop, eine bessere Formel, und auf einmal klappt es! Dafür warten 150



Professoren, 800 Mitarbeiter, 400 Lehrbeauftragte und 6.000 Kommilitonen auf Sie. Fragen Sie, überzeugen Sie mit Ihren Ideen. Wir brauchen Sie!

10.000 junge Menschen aus 64 Staaten haben sich um einen Studienplatz an der Leuphana Universität beworben. Die jüngsten Bewerberinnen und Bewerber waren 17 Jahre alt, die ältesten 47. Ihr Jahrgang rekrutiert sich aus allen Teilen der Bundesrepublik und allen Teilen der Welt. Sie alle haben ganz unterschiedliche Biografien, Fragen, Erfahrungen und Interessen. Nutzen Sie diese Chance! Lernen Sie die Interessen und Gedanken der anderen kennen. Erzählen Sie ihnen umgekehrt von Ihren Ideen. Testen Sie sich. Lassen Sie sich kritisieren und inspirieren. Arbeiten Sie zusammen, und nehmen Sie sich gegenseitig mit.

Wenn Sie den Menschen und Möglichkeiten, die Sie hier umgeben, offen begegnen und sie auch selbst mitgestalten, wenn Sie aktiv in Austausch treten, können aus Ihren guten Ideen außergewöhnliche Projekte erwachsen, die nicht nur Ihnen, sondern auch den anderen um Sie herum neue Horizonte eröffnen. Dann entstehen Gedanken, die begeistern und beflügeln und bereichern – und dieses geistige Glück ist es, was Ihnen Ihr Studium in erster Linie bringt und bringen soll, ganz gleich, für welches Fach Sie sich entscheiden wollen.

Das bringt mich gleich zum zweiten Schritt für Freiheit: Wagen Sie sich auf andere Felder vor.

Weshalb ist der legendäre Thomas Pynchon so ein erfolgreicher Schriftsteller geworden? Das liegt unter anderem daran, dass er sich in seinen Collegejahren nicht nur mit Literatur beschäftigt hat: Er studierte zuerst Physik, bevor er dann einen Abschluss in Literatur anstrebte, und arbeitete, bevor sein erster Roman erschien, als technischer Redakteur bei Boeing. Sein schriftstellerisches Werk ist deshalb so interessant und singulär, weil er in seinen Geschichten und Romanen Fragen aus ganz verschiedenen Erfahrungshorizonten verarbeitet.

Sie haben hier an der Leuphana die einmalige Chance, nicht nur ein Fach zu studieren, sondern systematisch Einblicke zu erhalten in viele verschiedene wissenschaftliche Felder. Alle diese Felder sind auf ihre Art faszinierend. Seien Sie offen dafür, und wagen Sie sich auch auf Gebiete, auf denen Sie sich noch unsicher fühlen, die Ihnen vielleicht sogar ganz und gar suspekt sind. Sie werden davon immens profitieren.

Mit der Startwoche, deren Auftakt wir heute begehen, beginnt Ihre Entdeckungsreise. Sie werden sich mit einem hochkomplexen, politisch kontrovers diskutierten Thema auseinandersetzen, bei dem es im



wahrsten Sinne des Wortes auf „Leben und Tod“ ankommt. Selten hat eine Startwoche im Vorfeld soviel Interesse bei Wissenschaftlern, Entscheidern in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sowie in den Medien gefunden - wie auch der Besuch von Sigmar Gabriel am heutigen Tage belegt. Man schaut auf Sie und ist gespannt, wie Ihre Vision für ein zukunftsfähiges Gesundheitssystem aussehen wird. Nutzen Sie diese Chance!

Sie haben nun also schon zwei Wege kennengelernt, der Produktion von Entropie entgegenzutreten: Tauschen Sie sich aus und bewegen Sie sich auf fremdes Terrain.

Es gibt noch einen dritten Weg, und der ist vielleicht der Wichtigste: Suchen Sie den Widerstand

Erinnern Sie sich an das, was der Radiojournalist Ira Glass über die Entropie bei geistiger Arbeit sagt: Selbst die allerbesten und originellsten Ideen tendieren dazu, sich zu zersetzen, unstrukturiert zu werden. Das bedeutet vor allem: Wir brauchen Raum für Experimente. Es kann immer sein, dass ein Lösungsweg, den man einschlägt, schiefgeht. Es ist sogar sehr wahrscheinlich. Es gehört – und es ist wichtig, sich daran zu erinnern – beim geistigen Arbeiten dazu, dass irgendwann irgendwo ein Problem auftaucht, mit dem man im Moment der ersten Inspiration nicht gerechnet hatte. Dann muss man zwei Schritte zurückgehen, einen Umweg nehmen, der einen auf neue Ideen bringt, und manchmal muss man sogar noch mal ganz von vorn anfangen. Das ist die Voraussetzung dafür, Großes zu leisten, zum Unbekannten vorzudringen und Außergewöhnliches zu schaffen.

Wissenschaft, das weiß jeder erfolgreiche Forscher, hat auch immer wieder mit Glück zu tun: Zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort sein, dem richtigen Menschen die richtige Frage stellen. Das alles kann nur dann passieren, wenn Sie es sich erlauben, auch viele falsche Fragen zu stellen, an den falschen Stellen zu suchen. Wenn Sie den Mut für Fehlversuche aufbringen, schaffen Sie einen Raum, in dem das Glück Sie finden kann. In diesem Sinne lautet die Formel für ein glückhaftes Studium: Scheitern Sie möglichst häufig. Denn, wie die Schriftstellerin Juli Zeh einmal sagte: Jedes gelungene Werk ist nur die Summe aus möglichst vielen gescheiterten Versuchen.

Machen Sie sich frei vom Einheitsbrei der Karriere-Seiten in den Zeitungen, die statt Individualität, Uniformität, CV-Optimierung und Anpasstheit propagieren. Gute Ideen brauchen die Freiheit, abseits ausgetretener Karrierewege zu gehen. Gute Ideen brauchen viel Arbeit und Pflege, die sich nicht immer unter eine schöne Überschrift im Lebenslauf packen lassen. Bleiben Sie dran, so lange, wie Sie müssen.



Bohren Sie dicke Bretter. Es ist nicht wichtig, wie lange es dauert. Es ist wichtig, dass es gut wird und dass es Sie mit Leidenschaft erfüllt.

Eine Persönlichkeit, deren Leidenschaft für Ihre Aufgabe unübersehbar ist, darf ich jetzt begrüßen: unseren heutigen Festredner und Ehrengast, Sigmar Gabriel. Herzlich Willkommen!

Wir alle wissen um die zeitliche Beschleunigung des politischen Alltags, insbesondere in Zeiten von vermeintlich permanenter Krise. Umso mehr freut es mich, lieber Herr Gabriel, dass Sie sich heute Zeit nehmen für diese junge Generation, die an der Leuphana Universität Grenzen überschreitet und geschlossene Systeme aufbrechen will. Für jene Generation also, die einmal selbst Verantwortung übernehmen wird, und die sicher mit einer gewissen Beunruhigung auf die wachsenden Schuldenlasten und die Herausforderungen insbesondere im Renten- und Gesundheitssystem blickt, die unsere eigene Generation – wenn wir ehrlich sind - bisher nicht nachhaltig lösen konnte.

Im vergangenen Jahr gedachten die Sozialdemokraten dem 20. Todestag von Herbert Wehner. Wehner hat einmal die Politik als die Kunst beschrieben, das Notwendige möglich zu machen. Wenige Politiker haben diese Kunst in so vielfältigen Rollen ausgeübt wie Sigmar Gabriel, ob als jüngster Ministerpräsident in der Geschichte Niedersachsens zwischen 1999 und 2003, als Bundesumweltminister in der Großen Koalition oder jetzt als jüngster SPD-Parteichef seit Willy Brandt. Dabei hat er sich über Partiegrenzen hinweg einen Ruf als politisches Naturtalent und brillanter Rhetoriker erworben. Als Beispiel ist dabei vielen seine Rede vom Dresdner Parteitag der SPD 2009 in Erinnerung geblieben. Ein Zitat seiner Rede hat mich persönlich besonders beeindruckt, weil es in besonderem Maße zur Bildungsphilosophie der Leuphana Universität passt. Gabriel rief seinen Genossen beim Parteitag etwas zu, dass nicht nur als Aufruf an die Politik, sondern auch als Aufruf an Sie, liebe Studierende, verstanden werden darf:

„Wir müssen raus ins Leben; da, wo es laut ist; da, wo es brodeln; da wo es manchmal riecht, gelegentlich auch stinkt. Wir müssen dahin, wo es anstrengend ist. Weil nur da, wo es anstrengend ist, da ist das Leben.“

Welch passender Aufruf für die Woche, die vor Ihnen liegt, liebe Studierende.

Herr Gabriel, herzlich willkommen an der Leuphana!